

FARBENLEHRE: KONTRASTE

Von Pythagoras über Plutarch hin zu Leonardo DaVinci, Isaac Newton, J.W. Goethe und Philipp Otto Runge haben sich viele Gelehrte mit dem Thema Farbe auseinandergesetzt.

Dieses Theorieblatt nimmt die Überlegungen von Johannes Itten (1888-1967) und Harald Küppers (*1928) auf. Kontraste werden definiert, um die Wechselwirkungen verschiedener Farben benennen zu können.

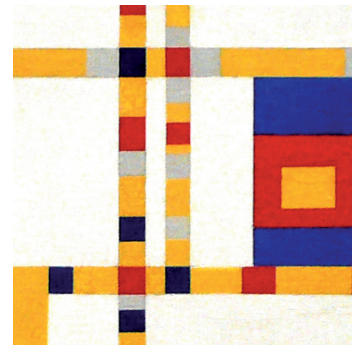
Ittens Buch „Kunst der Farbe“ von 1970, besonders seine Kontrastlehre wurde von Harald Küppers in seinem Buch „Schnellkurs Farbenlehre“ (Verlag DuMont 2005) angezweifelt.

Itten unterscheidet sieben Kontraste, Küppers nur vier. Die drei Nicht-übereinstimmenden sind hier mit einem **X** markiert.

FARBE-AN-SICH-KONTRAST

Der Farbe-an-sich-Kontrast ist der einfachste der sieben Farbkontraste, da alle Farben ungetrübt in ihrer stärksten Leuchtkraft verwendet werden.

Die Stärke der Kontrastwirkung nimmt ab, je mehr sich die verwendeten Farben von den Farben erster Ordnung entfernen. Werden die Farben mit schwarzen oder weissen Linien voneinander getrennt, treten sie noch stärker hervor.



Broadway Boogie Woogie (Detail), Piet Mondrian, 1943

KALT-WARM-KONTRAST X

Itten schreibt: „Blaugrün und Rotorange sind als Pole immer kalt oder warm, wobei die Farben im Farbkreis dazwischen je nach Umgebungsfarbe mal kälter, mal wärmer wirken können.“

Nach Küppers ist der KWK deshalb kein Kontrast, sondern eine Konstellation des Merkmals Buntart (eben weil z.B. Rot kalt und warm sein kann; siehe Beispiel rechts).



Swing, Xenia Hausner, 2003 (Ausschnitt)

HELL-DUNKEL-KONTRAST

Der Hell-Dunkel-Kontrast wird am extremsten durch den Gegensatz Schwarz-Weiss repräsentiert.

Eine Farbe verändert sofort ihren Charakter, wenn sie mit Weiss aufgehellt oder mit Schwarz abgedunkelt wird.

H. Küppers anerkennt ihn als Kontrast, spricht in diesem Verhältnis aber von Buntgrad, bzw. Unbuntgrad einer Farbe.



Das Mädchen mit dem Perlohring, Jan Vermeer Van Delft, 1665 (Ausschnitt)

SIMULTAN-KONTRAST X

Unser Auge verlangt zu einer Farbe gleichzeitig –also simultan– immer ihre Komplementärfarbe. Daraus ergeben sich zwei Gesetze:

Der Simultankontrast verstärkt die Helligkeitsunterschiede und

vergrössert die Farbunterschiede



Grau auf hellem Grund erscheint dunkler
Grau auf dunklem Grund erscheint heller



Durch den Simultankontrast verändern die Umgebungsfarben die Farbe des Balkens

Bei Küppers ist der SK kein Kontrast sondern physiologischer Effekt!

KOMPLEMENTÄR-KONTRAST

Komplementäre -d.h. gegensätzliche- Farben liegen sich im Farbkreis jeweils gegenüber. Zerlegt man die komplementären Farbenpaare, sieht man, dass die Grundfarben in ihnen enthalten sind:

Gelb:Violett=Gelb:Rot & Blau
Blau:Orange=Blau:Gelb & Rot
Rot:Grün=Rot:Gelb & Blau

Itten behauptet, dass zwei kompl. Farben in ihrer Mischung Grau geben, mischt man sie mit Deckfarben, sind es aber Brauntöne.



am Computer ergibt die Mischung ein Grau



mit Gouache ist das Mischresultat Braun

QUANTITÄTS-KONTRAST X

Bei einer Komposition in der jede Farbe gleich behandelt werden soll, muss man laut Itten auf ihren jeweiligen Lichtwert achten.

Goethe hat folgende Verhältnisse aufgestellt: Y : O : R : V : B : G
9 : 8 : 6 : 3 : 4 : 6

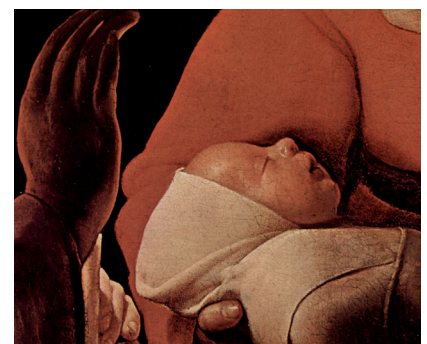
Itten empfiehlt folgende Flächenanordnung: Y : O : R : V : B : G
3 : 4 : 6 : 9 : 8 : 6

Nach Küppers ist der QK kein Kontrast sondern Gestaltungselement⁵



QUALITÄTS-KONTRAST

Farbqualität bedeutet Reinheits- und Sättigungsgrad einer Farbe. Diese werden im Qualitätskontrast verändert: Eine Farbe kann mit Weiss aufgehellt, mit Schwarz abgedunkelt, mit Grau gebrochen und mit der jeweils komplementären Farbe getrübt werden.



Das Neugeborene, Georges de la Tour, 1648 (Ausschnitt)